

Die Nächstenliebe nach dem Neuen Testament

Von P. Dr. Willi Pesch CSSR, Hennef/Sieg

Vorbemerkung der Schriftleitung:

Obwohl die Ordenskorrespondenz sich nicht in erster Linie mit Fragen des geistlichen Lebens beschäftigen will, halten wir es doch für richtig, von erfahrenen Ordenstheologen auch die eigentlichen theologischen Grundlagen des Ordenslebens behandeln zu lassen. Zu diesen Grundlagen gehört — zumal in den sogenannten caritativen Orden und Kongregationen — vor allem die Nächstenliebe. Jede Organisation muß sich in der Liebesgemeinschaft, jedes Ordensrecht in einer Ordnung der Liebe vollenden! Daher sind die folgenden Seiten besonders wichtig, und wir empfehlen sie der Aufmerksamkeit unserer Leser.

Es ist von Nutzen, wenn man sich in die Ausdrucksweise und die Sprache der heutigen Theologen etwas einarbeitet. Da besonders die jüngeren Menschen heute eine große Aufgeschlossenheit für biblische Theologie zeigen, kann der Artikel unseren Oberinnen und Obern, denen die Ordensjugend anvertraut ist, zugleich als praktische Handreichung dienen.

Die hl. Novizenmeisterin Therese von Lisieux hat gesagt: „Wenn ich Priester wäre, wollte ich gründlich Griechisch und Hebräisch studieren, um den göttlichen Gedanken so zu fassen, wie Gott ihn in unserer menschlichen Sprache hat ausdrücken wollen.“ Sie will sagen: Hier lohnt sich jede Mühe und Anstrengung, weil die Aussagen der Bibel Worte des Herrn sind. Dessen Lehre von der Liebe ist zugleich eine Lehre vom Sinn jedes Ordenslebens.

I. DIE NÄCHSTENLIEBE NACH DER LEHRE JESU.

1. Die Hauptperikope von der Liebe: Mk 12,28—34

Einer von den Schriftgelehrten hatte ihrem Wortstreit zugehört und bemerkt, wie treffend er ihnen erwidert hatte. Nun trat er hinzu und fragte ihn: „Welches ist das erste von allen Geboten?“ Jesus antwortete: „Das erste lautet: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Den Herrn, deinen Gott, sollst du lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Gemüte und allen deinen Kräften. Das zweite lautet: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ein wichtigeres Gebot als dieses gibt es nicht.“ Da sprach der Schriftgelehrte zu ihm: „Gut, Meister, ganz richtig hast du gesagt: Es gibt nur einen Gott, und außer ihm gibt es keinen anderen. Ihn

lieben mit ganzem Herzen, mit ganzem Gemüte und mit allen Kräften und den Nächsten wie sich selbst: das ist wertvoller als alle Brand- und Schlachtopfer.“ Als Jesus sah, daß jener so verständig antwortete, sprach er zu ihm: „Du bist nicht weit vom Reiche Gottes.“

Alle drei ersten Evangelien haben die bedeutsamen Worte Jesu von der Liebe, doch fallen beim Vergleich einige Unterschiede auf: Mk 12,28—34 erzählt ein Schulgespräch mit einem gutgesinnten und strebsamen Schriftgelehrten, der „nicht weit vom Reiche Gottes“ ist. Bei Mt 22, 34-40 wird das Schulgespräch zu einem Streitgespräch. Lk 10,25—28 aber ist nur Einleitung zu der Parabel vom barmherzigen Samariter. In Mk und Mt handelt es sich wohl um dasselbe verschieden überlieferte Wort Jesu, während auch heute oft die Möglichkeit betont wird, daß es sich bei der Schilderung in Lk um eine davon verschiedene Begebenheit aus dem Leben Jesu handeln könne. Jedenfalls wird sich der heutige Leser die praktische Wendung der Frage bei Lk (was muß ich tun? — Gehe hin und tue desgleichen!) und das anschauliche Gleichnis vom Samariter nicht entgehen lassen.

Zunächst noch eine Klarstellung: Aus dem Zusammenhang der Lehre Jesu ist ersichtlich, daß der Zusatz „wie dich selbst“ nicht als Begrenzung gemeint ist. Die Selbstliebe ist in jedem Menschen ursprünglich und vital vorhanden: als solche soll sie ein unüberhörbarer Mahner sein, daß unsere Liebe zum Nächsten genau so stark werden muß. Das heißt also: Aus Tugend soll man seinen Nächsten lieben, so wie man von Natur aus sich selbst liebt! Solange, so stark, so unbeschränkt! Die Selbstliebe als Tugend wird hier nicht empfohlen und wird im NT überhaupt kaum beachtet.

Die eigentliche Lehre Jesu an dieser Stelle: Sie verbindet zwei Stellen des AT miteinander: Dt 6,5 und Lev 19,18. Es ist falsch, im AT nur die Religion der Furcht und des Gesetzes zu sehen, die den gesetzlosen Menschen und den Fremden mit Haß verfolgt hätte. Unvollkommenheiten sind zwar vorgekommen, aber sie entsprachen nicht der Offenbarung Gottes und neben ihnen wäre auf wirkliche Großtaten der Nächstenliebe zu verweisen. Hier mag es genügen, die Benutzung des AT durch Jesus auf dem Höhepunkte seiner Lehrtätigkeit zu unterstreichen. Jesus steht mit seiner Liebe in der Tradition der göttlichen Offenbarungen.

Zur Zeit Jesu gab es im Judentum 248 Vorschriften und weitere 365 Verbote, also 613 Gebote. Die Schwere dieses „Joches“ haben auch die großen Schriftgelehrten erkannt, und sie haben viele Versuche gemacht, alle diese Gebote auf wenige oder auf ein einziges zurückzuführen. Hillel (um 20 v. Chr.) stellte als Hauptgebot die sogenannte Goldene Regel in nega-

tiver Form auf (vgl. Mt 7,12). Akiba (um 100 n. Chr.) nennt das Gebot der Nächstenliebe Lev 19,18 als Zusammenfassung aller Gebote, und Simlai (um 250) nennt den Glauben. Jesus war nicht der erste und einzige, der ein Hauptgebot aufstellte.

Die Antwort Jesu ist ein Doppelgebot, dessen einzelne Bestandteile sich im Judentum höchster Anerkennung erfreuten. Das Gebot der Gottesliebe gehörte zum täglichen Morgen- und Abendgebet des frommen Juden. Es gibt erschütternde Zeugnisse für den Ernst und die Opferbereitschaft, mit denen die Juden dieses Gebot zu verwirklichen sich bemühten. Auch die Nächstenliebe galt ihnen immer als eine Hauptverpflichtung.

Das zeigt sich vor allem in der überragenden Rolle des Almosens und der Hilfeleistungen für die Armen, für die Witwen und Waisen. Die Lehren der Psalmen und der Propheten hatten in dieser Hinsicht in der Zeit der Weisheitsliteratur eine starke Ausprägung gefunden und bildeten einen Hauptpunkt des Katechismusunterrichts in den Synagogen und Lehrhäusern. Die Erbauungsliteratur des AT (Tobias!) zeugt dafür ebenso wie die Vorschriften für Pharisäer in der Zeit Jesu. Jesus steht mit seinem Hauptgebot von der Liebe mitten in den theologischen Bemühungen und religiösen Verwirklichungen seiner Zeit. Diesen Feststellungen gegenüber ist nun zu fragen: Was hat Jesus denn eigentlich Neues gebracht? Wo liegt seine große Offenbarung von der Liebe?

2. Die Großtat Jesu.

a. Jesus verbindet die Nächstenliebe unlösbar mit der Gottesliebe.

Mt 22,39:

Das zweite ist diesem gleich.

Dieser Satz ist nur bei Jesus zu finden. Darin liegt also eine Feststellung, die auf keinen Fall übersehen werden darf. Gottesliebe und Nächstenliebe sind aufeinander bezogen, d. h. die Religion muß sich in der Nächstenliebe auswirken und die Sittlichkeit erhält in der Gottesliebe ihr tragendes Fundament. Zur ersten Feststellung: die Religion erfüllt sich in der Nächstenliebe, bemerkt Jakobus im Geiste Jesu: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst bei Gott dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen besuchen in ihrer Bedrängnis...“ (Jak 1, 27). Daher wurde der Kult der Christen zum Kult mit Liebesmahl. Nicht weltferne Mystik und ekstatische Schau, sondern tatkräftige Liebe führen zu Gott: „Wenn wir einander lieben, dann bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen“ (1 Joh 4, 12). Das sagt der Liebesjünger gegen falsche asketische Bestrebungen, das gilt auch heute noch. Für die Moral bedeutet ihre Verbindung mit der Got-

tesliebe stärkste Verinnerlichung. Das Mitleid wird zur Agape (1 Kor 13), die Sympathie wird zur Opferbereitschaft. Verstehen und Verzeihen ruhen jetzt auf einer Tat Gottes, nicht mehr ausschließlich auf der Anstrengung des Menschen. Weil der Jünger sich in der Begegnung mit Gott geliebt weiß, deshalb und nur deshalb kann er die Liebe haben: Mt 5,38—48! „Ihr aber sollt vollkommen werden wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Mt 5,48); dieser Satz wird von Lukas (6,36) bezeichnenderweise so wiedergegeben: „Werdet barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.“ Die Hingabe gilt also zugleich Gott und dem Menschen und findet so zu ihrer größten Vollendung. Jede äußere Kultfreudigkeit und auch jede starre Gesetzmäßigkeit, wie sie auch unter Christen nicht selten sind, finden in diesen Feststellungen Jesu ihr Urteil: „Wenn du deine Gabe zum Altare bringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich hat, dann laß deine Gabe dort vor dem Altare liegen, gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe“ (Mt 5,23 f.). Man kann nicht mehr fromm sein, ohne immer und überall, wenn nötig auf Kosten sogenannter frommer Übungen und Gesetzmäßigkeiten, Nächstenliebe zu leben.

b. Jesus führt alle Einzelgebote auf das Doppelgebot der Liebe zurück.

Joh 13,34:

Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebet einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.

Das Gebot der Nächstenliebe kehrt in der Lehre Jesu in vielen Varianten wieder. Einige Beispiele: Mt 18,23—35: Die Parabel vom unbarmherzigen Knecht veranschaulicht die Pflicht grenzenlosen Verzeihens. Mt 25,31—46: Das große Gerichtsgemälde betont die Werke der leiblichen Barmherzigkeit. Mk 9,41 fordert die Liebestat an den Verfolgten. Dazu Verzicht auf den Besitz um der Armen willen (Mk 10,21), offene Herzen und freigebige Hände (Lk 6,30), gerade gegenüber den Ärmsten und um nichts als um Gotteslohn (Lk 14,12—14), und Vermeidung des lieblosen Richtens (Lk 6, 37-42). Letzteres wird mit dem Bilde vom Splitter und Balken besonders anschaulich verdeutlicht. Das alles aber sind Einzelausführungen, bei denen es sich doch um das gleiche Gebot handelt, von dem Jesus ausdrücklich sagt: „An diesem Doppelgebot hängen das ganze Gesetz und die Propheten“, womit er die ganze bekannte Offenbarung Gottes meint (Mt 22,40). Bei den Theologen des NT ist dieser Gedanke Jesu aufgegriffen und ausdrücklich auch für Christen angewendet worden: Kol 3,14, 1 Joh 4,7—21. Das also ist die Lehre Jesu: „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt zueinander.“ (Joh 13,35).

c. Jesus fordert diese Nächstenliebe ohne Grenzen.

Lk 10,30—37:

Da nahm Jesus das Wort und sprach: „Ein Mann ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber. Die plünderten ihn aus, schlugen ihn wund, ließen ihn halbtot liegen und gingen davon. Zufällig zog ein Priester denselben Weg hinab. Er sah ihn und ging vorüber. Ebenso kam ein Levit dorthin, sah ihn und ging vorüber. Auch ein Samariter kam auf seiner Reise in seine Nähe. Als er ihn sah, ward er von Mitleid gerührt. Er trat zu ihm, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Lasttier, brachte ihn in eine Herberge und sorgte für ihn. Am andern Tag zog er zwei Denare heraus und gab sie dem Wirt mit den Worten: Sorge für ihn. Was du noch darüber aufwendest, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme. Wer von den dreien hat wohl als Nächster gehandelt an dem, der unter die Räuber gefallen war?“ Jener antwortete: „Der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Gehe hin und tu desgleichen!“

Zunächst sind es auch alle Fremdlinge, die nach Jesus ausdrücklich in die Liebe des Menschen mit eingeschlossen werden müssen, anders als im AT, wo sich die Liebe meist nur auf die zwischen den Israeliten wohnenden Gäste richtete (Lev 19,34). Auch das Spätjudentum nahm viele Menschen, besonders die Heiden, vom Liebesgebot aus. Der barmherzige Samariter des Gleichnisses Jesu aber fragt nicht danach, ob der Verwundete ein Jude ist, er schießt nach keinem Lohn, er zögert nicht und macht nicht viele Worte, sondern er packt persönlich sofort zu, opfert von dem eigenen Besitz und ist bereit, mehr als das Nötigste zu tun. Damit wird allen falschen Rücksichten auf Volksgenossen, Freunde, Brüder,-Verwandte und Nachbarn (vgl. Lk 14,12—14!) widersprochen, und es wird die Liebe um der Not willen gefordert. Wer euch braucht, sagt Jesus, dem helfet ohne Grenzen!

Bei der Feindesliebe zeigt sich diese Grenzenlosigkeit des Gebotes Jesu am deutlichsten. Schon das Beispiel vom Samariter, dem Angehörigen des feindlichen Volkes, deutet sie an; aber andere Worte Jesu lassen in dieser Hinsicht an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und geben dem satten Bürger von damals und heute keinen Auschluss mehr: „Jedem, der fordert, gib! Und wer dir das Deine nimmt, von dem verlange es nicht zurück!“ (Lk 6,30). Die Feindesliebe in ihrer schroffsten Form ist in der Lehre Jesu kein Rat, sondern ein Gebot! Man muß die andere Wange hinhalten, wenn einer schlägt und dem Räuber des Mantels noch den Rock dazugeben!

Jesus fragt gar nicht, ob solche Forderungen praktische oder psychologische Schwierigkeiten machen. Es genügt ihm, daß Gott selbst so handelt, der seinen Regen schickt über Gerechte und Sünder und seine Sonne aufgehen läßt über Schlechte und Gute (Mt 5,25); daher fordert er von allen Anhängern: „Aber euch, meinen Zuhörern, sage ich: Liebet eure Feinde; tut Gutes euren Hassern; segnet die euch verfluchen; betet für die, die euch verleumdten!“ In allen Jahrhunderten haben sich gerade an diesem grenzenlosen Gebot Jesu religiöse Menschen entzündet, weil sie sahen, wie die Praxis der Christenheit der rechten Lehre des Meisters widersprach: Jesus fordert Nächstenliebe ohne Grenzen, er fordert sie ohne Rücksicht auf Verluste.

d. Jesus verwirklicht sein eigenes Gebot uns zum Vorbild.

Joh 13,1—17:

Fußwaschung mit Belehrung.

Die beste Predigt über die Nächstenliebe ist das Wirken und das Heilswerk Jesu. Er kam „um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für alle“ (Mk 10,45). Er ist in unserer Mitte geworden wie ein Sklave (Lk 22,27). Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zum Äußersten (Joh. 13,1 ff.). „Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß nämlich einer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15, 12-13). Die Opferhingabe Jesu ist also nicht ein einsamer Gipfel, den seine Nachfolger nicht erreichen können, sondern sie verpflichtet alle seine Jünger zu gleicher Gesinnung und Tat.

Bis zuletzt hat der Herr uns die Verwirklichung seiner kühnen Forderungen vorgelebt, bis zur Feindesliebe im Angesichte des Todes in einem Gebet, das in der Hohen Stunde am Kreuze und in seiner ergreifenden Form ein kostbares Testament für alle Zeiten ist: „Jesus aber sprach: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34). Später sagt Johannes dazu: „Darin haben wir die Liebe erkannt, weil jener sein Leben für uns eingesetzt hat; und auch wir müssen das Leben für die Brüder einsetzen!“ (1 Joh 3,16).

e. Jesus selbst steht im Zentrum des Liebesgebotes.

Mt 25,31—46:

Das Weltgericht.

„Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“

Jesus steht nicht erst in der Lehre der Apostel, er steht auch schon nach seiner eigenen Lehre in doppelter Weise im Zentrum seines Liebesgebotes, eine Tatsache, die sehr oft auch in unserer Verkündigung übersehen wird. An der Perikope vom Weltgericht werden diese beiden Rücksichten offenbar; sie finden sich aber auch sonst in der Lehre Jesu. **E r s t e n s** beziehen sich alle Liebestaten der Menschen auf Jesus selbst. **E R** steht hinter den Armen und Leidenden. Geheimnisvolle Beziehungen, von denen die Menschen nichts ahnen („Herr, wo hätten wir dich gesehen?“), verbinden alle mit dem Herrn. Das war eine im Judentum unerhörte Lehre, die in dem „Ich aber sage euch!“ der Bergpredigt und in dem „Ja, ich bin es“ vor dem Hohen Rat ihre Parallelen hat: „Das habt ihr mir getan!“ **Z w e i t e n s** kommt die zentrale Stellung Jesu für das Liebesgebot zum Ausdruck in der Tatsache, daß der Verkündiger des neuen Gebotes auch der Richter nach diesem Gebote ist. Mt 25, 46 läßt keinen Zweifel offen, daß es sich um eine endgültige Entscheidung handelt: „Und diese werden in die ewige Strafe eingehen, die Gerechten aber ins ewige Leben.“ Als Unterscheidungsmerkmal wird die Liebestätigkeit der Gerichteten, als Urteilsbegründung wird die durch die Nächstenliebe bedingte Einstellung zur Person Jesu, als Richter wird der Prediger Jesus selbst genannt.

II. DER THEOLOGE DER NÄCHSTENLIEBE: JOHANNES.

1. Gott schenkt dem Menschen die Nächstenliebe.

Joh 14—16:

Die Abschiedsreden Jesu.

Bei Johannes wird die Fülle der sittlichen Gebote zusammengefaßt im „neuen“ Gebot der Liebe. Dafür ist besonders die erste Abschiedsrede Jesu in Joh 14 aufschlußreich. Es genüge hier dieser Hinweis; man findet dort über die Vollendung des christlichen Lebens in der Liebe viele und reiche Gedanken. Auch im 1. Johannesbrief steht die Nächstenliebe im Mittelpunkt. Man beachte, daß „Gottesliebe“ in den Übersetzungen nicht gleich ist mit „Liebe zu Gott“, sondern vielmehr gilt: Gottesliebe = Liebe Gottes im Menschen! Diese Liebe muß der Mensch aber weitergeben. Unsere Nächstenliebe ist also, so folgert Johannes, ein Geschenk Gottes (1 Joh 3, 1; 4, 10). „Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, dann müssen auch wir einander lieben“ (4, 11). Wenn wir uns dieser Gabe Gottes öffnen und uns zur Nächstenliebe bewegen lassen, dann wird uns die „Gottesliebe“ immer stärker zuteil: „Wenn einer mich liebt, wird er mein Wort halten (d. h. das „neue“ Gebot!), mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (Joh 14, 23).

2. Die Nächstenliebe bewährt sich in der grenzenlosen Bruderliebe

1 Joh 4, 7—19:

Geliebte, laßt uns einander lieben! Die Liebe stammt von Gott. Wer Liebe hat, hat sein Leben aus Gott und erkennt Gott. Wer keine Liebe hat, kennt Gott nicht. Gott ist ja die Liebe. Gottes Liebe zu uns hat sich darin geoffenbart, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn das Leben haben. Darin zeigt sich die Liebe: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns geliebt und seinen Sohn gesandt als Sühnopfer für unsere Sünden. Geliebte, wenn Gott uns so sehr geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. Noch nie hat ein Mensch Gott geschaut. Lieben wir aber einander, so bleibt Gott in uns, und die Liebe zu ihm ist in uns vollkommen. Daß wir aber in ihm bleiben und er in uns bleibt, erkennen wir daran, daß er uns von seinem Geiste mitgeteilt hat. Wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater seinen Sohn als den Heiland der Welt gesandt hat. Wer bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er bleibt in Gott. Wir haben die Liebe Gottes zu uns erfahren und sind so zum Glauben gekommen. Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm. Darin kommt die Liebe (Gottes) bei uns zur Vollendung, daß wir voll Zuversicht sein können für den Tag des Gerichtes, weil wir in der Welt so sind, wie er ist. Angst verträgt sich nicht mit der Liebe. Die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Angst schafft Qual. Wer noch Angst hat, ist in der Liebe noch nicht vollkommen.

Johannes predigt sehr praktisch. Er gibt den Hörern klar zu verstehen, daß die neben ihnen lebenden Brüder und Schwestern ihre Nächsten sind. In Joh 2, 3—11 werden gleichgesetzt: Glauben = Jesu Wort halten = das neue Gebot erfüllen = die Brüder lieben! Das Eigenartige dieser Liebe in der engsten Gemeinschaft ist dies, daß sie sich immer am Beispiel Jesu ausrichtet. „So wie ich euch geliebt habe“ (Joh 13, 34; 15, 12). Er hat uns ein Beispiel gegeben (Joh 13, 15), daher sollen wir ein gleiches in dem Kreise tun, in dem wir leben. Johannes zieht daraus die äußerste Konsequenz: „So müssen auch wir das Leben für die Brüder aufs Spiel setzen!“ (1 Joh 3, 16). Stärker kann die Bindung an die Gemeinschaft nicht mehr betont werden. Das sagt Johannes aber in der Abwehr einer bestimmten gnostischen und mystischen Privatfrömmigkeit (1 Joh 4, 20). Und mit dieser falschen Tendenz einer sogenannten Frömmigkeit haben ja auch wir zu rechnen, so daß gerade diese Lehre des Apostels aktuell ist.

Alle Frömmigkeit muß sich in der Liebe im engsten Kreis bewähren! „Wenn einer sagt: Ich liebe Gott, und er haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder, den er gesehen hat, nicht liebt, der kann Gott nicht lieben, den er nicht gesehen hat. Dieses Gebot haben wir von ihm, daß der, der Gott liebt, auch seinen Bruder liebt!“ (1 Joh 4, 20 f.).

III. DIE LEHRE DES HEILIGEN PAULUS.

1. Die Nächstenliebe übertrifft alle außergewöhnlichen Geistesgaben.

1 Kor 13:

Das Hohelied der Nächstenliebe.

Der Hymnus in 1 Kor 13 wird heute durchweg als eine Dichtung angesehen, die Paulus vorher entworfen hat für den Gottesdienst und die er dann in seinen Brief einfügte. Es besteht kein Grund, das Lied dem Apostel abzusprechen. Paulus schildert in ihm den Wert, das Wesen und die bleibende Bedeutung der Liebe in Ausdrücken, die nur im Christentum möglich waren. Dabei denkt er wie in allen Briefen vorzüglich an die Nächstenliebe. Liebe, das ist ihm Selbstlosigkeit und reines Wohlwollen, Bereitschaft zum Ertragen und Verzeihen, selbst Bereitschaft zur äußersten Hingabe im Dienste am Mitmenschen. Der Höhepunkt dieser Liebe ist nach Paulus wie nach dem ganzen NT die Feindesliebe (Röm 12, 14-21). Diese Liebe steht weit über der damals hochgeschätzten Erkenntnis (Gnosis: 1 Kor 8,1). Sie ist die herrlichste Gabe Gottes (Röm 5, 5), die sogar als die größte der großen Drei bezeichnet wird: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, die drei; aber die größte von diesen ist die Liebe. Jaget nach der Liebe!“ (1 Kor 13, 13-14, 1). Das Lied wird in 1 Kor 12,31 eingeführt mit der bezeichnenden Feststellung: „Eifert um die größeren Gnadengaben, und ich zeige euch einen noch weit besseren Weg!“ Die Liebe ist die Größte.

2. Nächstenliebe ist Teilnahme an der Liebe Gottes.

Eph 5, 1-2:

Werdet also als geliebte Kinder Nachahmer Gottes und wandelt in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich selbst für euch als Opfer und Gabe hingegeben hat, Gott zu lieblichem Duft.

Die ntl. Glaubenslehrer konnten nach Ostern das Hauptgebot Jesu noch anderes beleuchten als ihr Meister, indem sie es eng mit ihrer Lehre von Christus verbanden. Das höchste Beispiel der Liebe wurde Jesu Leben und Wirken: es war ihnen zugleich — und das ist das Neue — ein Beweis der Feindesliebe Gottes. Die Menschen waren Gottes Feinde, aber Gott handelte an ihnen voll Liebe und Verzeihen; daher sollen die Men-

schen Gott nachahmen. Ebenso wird das Beispiel Christi zur Nachahmung empfohlen, selbst in sehr praktischen Zusammenhängen. Im Epheserbrief wird den Ehemännern zum Beispiel die Liebe Jesu zur Gemeinde als Vorbild der Opferbereitschaft vor Augen gestellt (5, 25); Nächstenliebe ist Nachahmung Gottes und Teilnahme am Heilshandeln Gottes. Sie ist zugleich eine Frucht des Geistes (Gal 5, 22). Man wird ein liebender Mensch nicht durch sittliche Bemühung, sondern durch eine Tat Gottes: durch Neuschöpfung im Geiste. Hier liegt das folgenschwere Mißverständnis moderner Sektenprediger, die die Nächstenliebe als moralische Tugend verkündigen und oft in bewundernswertem Maße praktizieren: Sie mißverstehen die Lehre des NT, indem sie das Liebesgebot rein moralisch deuten. Nächstenliebe ist im Sinne des NT nur möglich, wo der Geist Gottes des Menschen Bemühen umformt, wo „Liebe aus dem Geiste“ ist (Kol 1, 8). Das geschieht durch die Geburt aus Gott (Taufe), durch die neue Schöpfung, durch Teilhabe am Leibe Christi, durch Zugehörigkeit zum Volke Gottes. Die Liebe ist das innere Baugesetz der Kirche, und dort ist christliche Liebe, wo Gemeinde Christi ist. So predigte es Johannes: „Geliebte, laßt uns einander lieben, weil die Liebe aus Gott ist, und jeder der liebt, ist aus Gott gezeugt und erkennt Gott“ (1 Joh 4, 7). Und Paulus verkündigt: „Wahrhaft in der Liebe sollen wir allseits auf den hin wachsen, der das Haupt ist, Christus. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gehalten durch jedes zur Dienstleistung bestimmte Band, und so wird nach der Kraft des jedem Gliede zugeweilten Maßes das Wachstum des Leibes gesichert zu seinem eigenen Aufbau in Liebe“ (Eph 4, 15-16).

IV. DIE PRAXIS DER URKIRCHE.

1. Sie waren ein Herz und eine Seele.

Apg 4, 32—37:

Die Gemeinschaft der Liebe.

Nach dem Bericht der Apg hat die Urgemeinde von Jerusalem eine Art Besitzgemeinschaft erstrebt, in der alle alles gemeinsam haben sollten (4, 32). Aus folgenden Gründen aber darf man diese urchristliche Gemeinschaft nicht zu einem frühen Kommunismus stempeln: 1. Alle Abgaben waren freiwillig (5, 4); es bestand also kein Prinzip, kein Zwang und keine Notwendigkeit, auf das Privateigentum zu verzichten. 2. Die Vermögensabgaben waren nicht allgemein (die oben zitierte Feststellung 4, 32 ist anders zu erklären). 3. Die Abgaben hatten einen praktischen, keinen theoretischen Zweck, sie geschahen aus Liebe für die Armen, nicht aus einem bestimmten Wirtschaftsprogramm. — So kann man also sagen: Die Gütergemeinschaft war eine praktische Auswirkung der Lehre von der Nächstenliebe.

2. Eine theologisch hochbedeutsame Kollektenpredigt.

2 Kor 8—9:

Ausführliche Kollektenpredigt.

Als besonders schönes Beispiel praktischer Nächstenliebe sei auf die große Kollekte des Apostels Paulus für die Armen von Jerusalem hingewiesen (Gal 2, 10), bei deren Durchführung sich Paulus mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit eingesetzt hat und deren Ergebnis er ohne Rücksicht auf eigene Sicherheit an Ort und Stelle brachte (Apg 21, 10-17). Er ordnete die Art der Sammlung bis in Einzelheiten (1 Kor 16, 1 ff.), vor allem motiviert er das Vorhaben mit religiösen Gedanken. Mancher Kollektenprediger von heute, der die Schwere dieses Amtes und die Unannehmlichkeit dieses Dienstes empfindet, kann sich an der Ausführlichkeit und an dem Tiefgang der paulinischen Kollektenpredigt wieder aufrichten. Man sollte diese Predigt neben den Hymnus auf die Liebe in 1 Kor 13 stellen, um beide Texte gegenseitig sich erläutern zu lassen; denn das Preislied auf die christliche Liebe wird erst fruchtbar in der Praxis, und die Praxis ist nur möglich auf dem dort gezeigten Fundament. Die Liebe duldet, wie dieses Beispiel zeigt, sehr praktische Bestimmungen: man könnte daneben andere stellen: Jak 2, 15; 1 Joh 3, 17 f. Meistens geht es in diesen Texten um die Armenpflege; diese war immer eine Ehrensache für Gläubige und Priester der alten Kirche.

3. Trachtet nach der Gesinnung, die in Christus war. Diese Beispiele mögen genügen. Versuchen wir noch einiges anzudeuten: Da war die Praxis der Liebesmahle und die hochgeschätzte Gastfreundschaft, die Verträglichkeit mit persönlichen Feinden, für die Paulus einem Ehrabschneider gegenüber ein prächtiges Beispiel gibt (2 Kor 2, 5-11). Paulus verlangt auch von allen Verzicht auf das weltliche Prozeßverfahren (1 Kor 6, 1-11). Ja, er fordert sogar um der Liebe willen den völligen Verzicht auf das Recht (1 Kor 6, 7-8) und auf jede Wiedervergeltung (1 Thess 5, 15). Diese Beispiele ließen sich leicht vermehren: sie zeigen bei aller Zeitgebundenheit doch die Aktualität des Gebotes Jesu, das von diesen Gemeinden treu aufgenommen wurde und das auch auf unsere Gemeinden und unser Leben ohne Abstriche im Wesentlichen anzuwenden ist.

Zusammenfassend sei auf eine der bedeutsamsten Stellen der ntl. Christologie verwiesen, die wir ausgerechnet einer Ermahnung des Apostels Paulus zur Nächstenliebe verdanken. Phil 2, 1-11 beginnt mit einer ernststen und väterlichen Aufforderung des Apostels zur Verträglichkeit, Einmütigkeit und gegenseitigen Hilfe und endet mit einem großen Hymnus auf den Herrn: „Nach der Gesinnung trachtet untereinander, die auch in Christus Jesus war!“